

## Der „Adler vom Houthulster Wald“.

Von Dipl.-Ing. Leutnant d. R. a. D. Anton Wißmann.

Mitte Oktober 1914 bezogen wir am Rande des Houthulster-Waldes unser Dauerquartier für den Stellungskrieg. Als nach den nebeligen Wintertagen die Sichtverhältnisse besser wurden, zeigte es sich, einen wie glänzenden Abschnitt wir erwischt hatten: von Npern bis Dirmuiden konnten wir die ganze Front überschauen und an irgend einer Ecke war immer etwas los. Vor Sonnenaufgang hing der Ballon stets schon am Himmel und, wenn Wind und Dunst es irgendwie gestatteten, waren wir auch bis Sonnenuntergang oben, oft mit nur einmaligem Beobachterwechsel am Tage. Da wir Gottlob nur zwei Beobachter hatten, kannten wir die Gegend wie unsere Westentasche, besser als in unserer engsten Heimat, jede Hecke, Weg, Wald und Steg. Noch heute könnte ich das ganze feindliche Gelände mit sämtlichen Batteriestellungen usw. aus dem Gedächtnis aufzeichnen, so lebhaft sehe ich die ganze Gegend — nach annähernd 1000 Beobachtungsstunden in Flandern bis zum Juli 1916 — vor mir. Die heftigsten Böen und Windstärken konnten, selbst bei dem alten Ballontyp, unseren Eifer und unsere Ausdauer nicht beeinträchtigen, Äolus und Genossen bekamen ihr Opfer bis zur grünen und gelben Galle (See- bzw. Sturmkrankheit), aber die Batterien dafür ihre Beobachtungen, wenn auch der Schweiß auf der Stirne stand. Unser Ballon stand immer am höchsten, unter 1000 Meter haben wir kaum je beobachtet, ungeachtet der Überzahl der flieger, die es an Angriffen niemals fehlen ließen. Selbst der ruhig schlummernde Ballon auf seinem Ankerplatz wurde mit allen möglichen fliegerbomben bedacht und mit Spezialgeschützen unter feuer genommen, als Zeichen, daß wir auch beim feinde in „besonderer hochachtung“ standen.

Am 20. Oktober 1915 wurden wir zur feier unserer einjährigen Anwesenheit im Houthulster-Walde sogar mit einem besonderen Angriff bedacht. Unser Ballon stand an jenem Tage schon oben, als das kampfsgebiet noch mit den dichten schleiern des Morgennebels bedeckt war. Sobald die Sonne dann das Antlitz des Kimmel enthüllte, und die Türme von Npern und Poperinghe zum Vorschein kamen, war es vorbei mit dem Bewundern der erhabenen Ruhe. Die stille Morgenandacht wurde unterbrochen durch die fast senkrecht aufsteigenden Rauchsäulen der Lokomotiven und die erste Meldung über die mehr oder minder lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Bahnen konnte erfolgen. Inzwischen klärte die Sicht soweit auf, daß sich feindliche Batterien durch ihr Mündungsfeuer verrieten. Alte bekannte Stellungen konnten als besetzt gemeldet und neu bezogene mit Genugtuung in die Karte eingetragen werden, sobald sie

ihre ersten Richtungsschüsse abgaben. Die Aufgabe des Ballonbeobachters sieht zwar gefährlicher aus als sie ist, doch muß er natürlich äußerst gute, scharfe Augen, eiserne Energie, Kaltblütigkeit und einen unbeugsamen Willen besitzen, muß körperlich den größten Strapazen gewachsen sein, auf lange Erfahrung zurückblicken können; er muß bei guter Sicht jeden Tag mindestens 5—6 Stunden in der Luft hängen können, ohne mit einem Seufzer der Unnehmlichkeiten des Kajinos zu gedenken. Es muß sich eben jeder Ballonbeobachter mit Leib und Seele, voller Hingabe, nicht nur durch Pflichtgefühl getrieben, seiner Tätigkeit widmen, wenn Erfolg erzielt und der kämpfenden Truppe wirksame Hilfe gebracht werden soll. Von den Fliegern wurden wir zwar vielfach im Scherz die „aufgeblasene Konkurrenz“ genannt oder es hieß: der „große Vogel mit der Strippe am Bein“ und was dgl. Neckereien mehr waren. Dafür hatten wir aber auch andere Titel, darunter unseren schönsten Ehrennamen in Flandern: — „Der Adler vom Houthulster-Wald!“

Am jenem 20. Oktober 1915 also hatten wir schon verschiedene Batterien erfolgreich eingeschossen, als gegen 11 Uhr sich in 300 m Höhe eine ziemlich geschlossene Wolkendecke bildete. Der Ballon stand etwa 1500 m hoch, und so konnte ich durch die Wolkenlöcher, wenn diese auch nicht groß waren, doch hin und wieder noch ein kleines Stückchen der Front übersehen. Der böige Wind vom Morgen hatte sich inzwischen gelegt, und so war es an und für sich schon ein herrlicher Naturgenuß, aus sonniger Höhe auf die schneeige Wolkendecke mit den einzeln hervortretenden grotesken Gebilden hernieder zu schauen. Als einziges Lebewesen schwebte man in himmlischer Ruhe — fein Laut dringt durch die Wolken — im herrlichsten Sonnenglanze über einer schneebedeckten Gebirgslandschaft mit weiten Ebenen. Im Hochgebirge selbst kann es keinen schöneren Ausblick geben. —

Inzwischen war in etwa 3000 m Entfernung ein einzelnes Flugzeug, aus unserem Hinterlande kommend, der Front zugeflogen und hatte, etwa in Ballonhöhe, einige Schüsse abgegeben. Ich hatte es für ein deutsches gehalten, das vielleicht zur Fernaufklärung auszog und einige Probeschüsse abgab, wie ich auf baldige Auflösung der sicher nicht beständigen Wolkendecke hoffend. Das Flugzeug verschwand am Horizont, bald tauchte es jedoch wieder auf, nun von einem zweiten gefolgt. Da in dieser Gegend (Richtung Ouderdon) ein feindlicher Flugplatz lag, wähnte ich unsern Piloten angegriffen und sprach auch mit der Erdstation darüber. Unser guter Papa Sch... wollte mich daraufhin sofort einholen lassen, besonders weil er glaubte, daß sich die Wolken doch nicht mehr zer teilen würden und ich schon über 6 Stunden oben war. Auf meine Bitte geschah dies aber nicht. Da die beiden Flieger drüben immer wieder auf- und abkreuzten, schenkte ich ihnen keine besondere Beachtung mehr.

Während ich so längere Zeit bei Steenstraate beobachtet hatte und mich im Kreise umfah, war das eine Flugzeug erheblich näher gekommen, das andere dagegen verschwunden. Jetzt behielt ich es im Auge. Es kam langsam kreuzend näher, nach einiger Zeit erkannte ich es als feindlich, als „Farman“. Von dem zweiten war nichts zu sehen. Ich machte mein Mausergewehr schußbereit, legte die drei Reservestreifen mit je 25 Patronen zurecht und meldete der Erdstation die Sachlage; sie sollten den Motor der Winde zwar anwerfen, aber da ich den Angriff annehmen wolle, den Ballon zunächst noch nicht einholen. Das sollten sie erst dann tun, wenn sie erkannten, daß mein Gewehr Ladehemmung habe. Einen Fallschirm hatten wir damals noch nicht. —

Nun ist der Farman ungefähr auf 2500 m heran; ich stelle Visier 2000 und will gerade einige Probeschüsse abgeben — da bekomme ich von der anderen Seite aus allernächster Nähe Feuer. Frontwechsel, Visier herunter und den englischen „Avro“ unter Feuer nehmen ist das Werk eines Augenblicks. Der ist etwas höher als ich, kommt im Gleitflug herunter und feuert über den Propeller weg aus etwa 3—500 m Entfernung. Die Geschossgarbe liegt etwas zu hoch, gerade über meinem Kopf. Trotz der schnellen Aufeinanderfolge höre ich jedes einzelne Geschos vorbeizischen. Ich knie auf dem Korbboden, wie früher: „erstes Glied zum Schuß fertig!“ —, stütze mit der linken Hand das Gewehr auf den Korbrand und an eine der Korbleinen, habe aber schon nach dem 5. oder 6. Schuß Ladehemmung. Sofort ducke ich mich auf den Korbboden, um weniger Ziel zu bieten und beseitige die Hemmung. Inzwischen schwenkt der „Avro“ ab, macht Kehrt. Nun wende ich mich wieder dem Farman zu und nehme diesen unter Feuer; doch der hat keinen Schneid, bleibt etwa 500 m abseits, schießt schlecht oder zielt nur auf die Ballonhülle. Ich höre jedenfalls kaum ein Geschos von ihm zischen. — Als er abzieht, wende ich mich sofort wieder dem anderen Gegner zu, der gerade wieder im Gleitflug herabstößt und von neuem das Feuer eröffnet: wie vorher zunächst auf die Hülle, dann gegen mich. Die Geschosse zischen hart über den Korbrand. Dieses Mal kommt er aber noch näher, ich kann mit bloßem Auge alle Einzelheiten erkennen und sende ihm den Rest des ersten Streifens von 25 Patronen entgegen. Vom neuen Rahmen sende ich ihm beim Abschwenken noch einige Schüsse nach. Nun ist aber auch der Farman schon wieder da, aber in gleicher, achtungsvoller Entfernung wie vorhin. Er hat wirklich keinen Schneid, ich nehme ihn aber doch unter Feuer, weil der „Avro“ hinter dem Steuerfack des Ballons verschwunden ist.

So geht es abwechselnd weiter, beide greifen vier- bis fünfmal an, teilweise gleichzeitig; ich habe vier- bis fünfmal Ladehemmung. Als ich den vierten und letzten Rahmen einschiebe und auf den Farman feuere, habe ich schon nach drei oder vier Schüssen erneut

Hemmung, die sich durchaus nicht beseitigen lassen will: die leere Hülse sitzt fest, ich schlage mir den Handballen fast wund. Endlich glückt es. Schon ist auch der „Avro“ wieder heran, noch näher als vorher. Wenn er vier- bis fünfmal feuert, kann ich nur einmal erwidern, es geht aber Zug um Zug. Während wir uns gegenseitig besunken, muß ich an den Spruch denken: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Jetzt kommt er gar bis auf 30 m heran; jede Einzelheit kann ich erkennen und glaube bestimmt zu hören, wie die Schüsse links und rechts von mir den Korb durchschlagen. Er schwenkt ab, die letzten Patronen des letzten Rahmens schicke ich ihm aus aller-nächster Nähe noch nach und klaube schnell die beim Durchladen usw. herausgeworfenen Patronen für den nächsten Angriff aus den leeren Hülsen. Aber beide ziehen ab, — Gottlob!

Der Ballon ist inzwischen bis auf 800 m eingeholt worden; ich fühle keine Schmerzen, aber mein rechtes Bein ist ganz steif, ich kann nicht darauf stehen; den ganzen Körper betaste ich und suche Blutspuren, denn es erscheint mir unglaublich, daß ich ohne Treffer davongekommen sein sollte. Aber es ist so! Nun fällt mir auch so langsam wieder ein, daß eine Motorflak, die zufällig bei uns in Stellung gegangen war, noch mit einigen Schüssen in den Kampf eingegriffen hatte; die Sprengpunkte lagen hart am Ballon, die Splitter konnte ich surren hören. Da sie in der fast völlig geschlossenen Wolkendecke Flugzeuge und Ballon aber kaum erkennen konnten, war das Feuer bald wieder eingestellt worden. Unten auf der Erdstation hatten alle geglaubt, sobald mein Gewehr verstummte und die feindlichen Maschinengewehre weiterfeuerten, jezt sei es um den Beobachter geschehen; aber das dumpfe „Patsch“ tönte doch immer wieder von neuem herunter und die Freude soll groß gewesen sein. Die dauernden Ladehemmungen waren übrigens meine Rettung, denn sonst hätte ich schon beim dritten oder vierten Angriff des edlen Paares keine Munition mehr gehabt. Der Plan der Beiden war recht gut gewesen: der „Avro“ hatte sich, durch Wolkberge gedeckt, in weitem Bogen hinten herum an mich herangemogelt, während der Sarman vor mir kreuzte und meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein guter Plan mit kärglichem Erfolge!

Als der Ballon abgerüstet war, wurden etwa 25—30 Schußlöcher in der Hülle festgestellt; ein Knebel, eine Korb- und eine Sturmleine waren handbreit über dem Korbrande abgeschossen. — War der Kampf auch unentschieden geendet, wir fühlten uns als Sieger: wir hatten das Schlachtfeld behauptet und blieben in den nächsten Wochen von Fliegern völlig unbelästigt. Wir hatten den Kampfwert erreicht: ungestört konnten wir nun in größtmöglicher Höhe unsere Beobachtungen machen.